

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Wildbad (M. 1) monatlich 10 Pf., monatlich 10 Pf., die Kleinpartige
Bei allen württembergischen Postämtern und Postbüros im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich M. 1,50, außerhalb des
1917 selben M. 1,50, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinpartige
Sammonstelle oder deren Raum, Retikolen 25 Pf., die Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Überretelung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 271

Montag, den 19. November 1917.

34. Jahrgang

Kriegspatenschaft.

Was ist das?

Wir suchen die Antwort aus der Sache selbst heraus. Jeder Bezirksvertreter hat eine Liste von Kriegswaisen und Kriegspaten seines Bezirks in der Hand. Die zweite Art von Namen fehlt derzeit wohl noch meistens. Aus den Angaben über Kriegswaisen greifen wir einige heraus, wie sie zufällig nebeneinanderstehen. Adolf K., 3jähriger Sohn eines Arbeiters; Zahl der minderjährigen Geschwister: 2; Rente der Mutter mit den drei Kindern: 904 M., sonst kein Einkommen. Vermögen oder zu erwartendes Vermögen des Kindes: 0. Daneben ein anderes Kind aus der gleichen Gemeinde, Rudolf S., 2½-jähriges Kind eines Arbeiters; Zahl der minderjährigen Geschwister: 8; Rente der Mutter: 1912 M., sonst kein Einkommen; Vermögen des Kindes: 0. Aus einem anderen Bezirkort: Otto und Friedrich B., 5½-jähriger bzw. 3jähriger Sohn eines Steinhauers; noch 2 andere minderjährige Geschwister vorhanden; Rente der Mutter: 1072 M., sonst kein Einkommen. Vermögen der Kinder: fast 0.

Ganz ähnlich liegen die anderen Fälle; manchmal ist auch die Frage beantwortet: mit welcher Berufsart wird bei dem Kind gerechnet? und zwar meistens so: es soll ein Handwerk lernen. Die oben genannten Kinder und die meisten der übrigen in der Liste aufgeführten werden wohl dem zu gründenden Bezirksauschuß als Kriegspatenkinder empfohlen werden. Das bedeutet soviel: wir suchen für jedes der Kinder einen Mann oder eine Frau, die sich neben der Mutter noch besonders seiner annehmen und namentlich die größten Schädigungen abzuwehren suchen, die sich aus dem Verlust des Vaters für die ganze Entwicklung des Kindes ergeben könnten. Was der tiefste Beweggrund dieser ganzen Einrichtung ist, darüber bedarf es nur weniger Worte: es ist der Dank gegen unsere treuen Verteidiger, denen wir überhaupt nie genug danken können, und besonders gegen die, die ihr Leben für uns hergegeben haben. Was wir den Ihrigen zuliebe tun, kann ja ihr Opfer niemals aufwiegen. Den Lebenden unter den draußen stehenden Familienvätern aber soll für die Sorgen um das Ergehen ihrer Kinder wenigstens eine kleine Veruhigung gegeben werden: die Gewißheit, daß dabei

die freiwillige Liebe auf der Wacht steht, um wenigstens die schlimmsten Schäden von den Waisenkindern abzuwehren. Neben der Dankbarkeit für die Väter der Kriegswaisen bewegt uns natürlich auch die Sorge um's Vaterland: es braucht künftig seine guten Kräfte voll und ganz, und kein Kind unseres Volkes sollte durch den Kriegstod seines Vaters in einen niedrigeren Lebenskreis herabgedrückt werden, der ihm nicht alle Kräfte zu entfalten erlaubt.

Was ist die besondere Bedeutung der Kriegspatenschaft?

Sie ist selbstverständlich keines der großen Mittel zur Deckung der Kriegsnöte. Die großen Mittel sind zum Glück längst da: die Fürsorge des Staates und der Gemeinden für die Familien der Ausmarschierten und die Hinterbliebenenfürsorge, die z. B. den obgenannten Müttern eine Rente von 400 M. für sich und von 108 M. für jedes der minderjährigen Kinder verleiht. Zum Glück sind auch längst Waisenhäuser da, in denen auch von den Kriegswaisen die bedürftigsten Aufnahme finden können. Der Grundstein der Kriegspatenschaft ist längst gelegt; vom Werk der Kriegspatenschaft kann man höchstens sagen, daß die freiwillige Liebe dem Haus unserer Kinder ein weiteres Stützwerk anbauen und es wehrlich einrichten möchte. Aber darüber muß noch ein Wort gesagt werden, daß diese Fürsorge ihre Eigenart hat: sie will Kriegspaten und Kriegswaisen persönlich verbinden. Es ist doch ohne Zweifel ein ehrenvollerer Gehalt, ein bestimmtes Kind in seine Obhut zu nehmen als in eine allgemeine Kasse einen Jahresbeitrag zu bezahlen. Und man kann sich nicht schwer vorstellen, daß ein treuer Kriegspate an seinem Patenkinde nahezu Vatersstelle vertreten könnte — auch ohne Aufnahme ins eigene Haus und ohne den Gedanken an eine Annahme an Kindesstatt — durch unermüdete Fürsorge für sein körperliches und geistiges Wohlfühlen. — So sollte und könnte überall es sein, wenn wir im Lande der schönen Wünsche leben würden, nicht im Lande der harten Tatsachen und der menschlichen Unvollkommenheit. Nicht jeder Kriegspate fühlt die Freundschaft und nicht jeder hat die nötige Kraft und Zeit, um in die Erziehung seines Patenkinde selbst einzugreifen, und nicht jede Mutter hat soviel Weisheit und Selbstverleugnung, um mit dem Kriegspaten ihres Kindes zum besten des Kindes zusammenzuarbeiten. Darum müssen allgemeine Grund-

sätze für die Ausübung der Kriegspatenschaft aufgestellt und feste Einrichtungen getroffen werden, die die Mannigfaltigkeit der Fälle umfassen.

Was sind die Ziele der Kriegspatenschaft?

Zu zwei Richtungen geht die Fürsorge für die Kriegspatenkinder: entweder soll für die Gesundheit des Kindes besser gesorgt werden als es die Mutter vermag, oder soll seine Ausbildung für einen bestimmten Beruf ins Auge gefaßt und vorbereitet werden. Das erste wird in den Richtlinien des Reichsverbands für Kriegspatenschaften ausführlich erörtert, und es ist gewiß keine unwichtige Sache, für ein neugeborenes Kriegswaisenkind in besonders dürftigen Verhältnissen ein ausreichendes Pflegegeld bereitzustellen, um es vor körperlicher Verelendung zu schützen oder einem schwächlichen Kinde einen Erholungsurlaub zu ermöglichen. Aber der Weg der Fürsorge ist hier klarer vorgezeichnet und die Fälle werden eher zu den Ausnahmen gehören. Der württembergische Landesverband hat sein Augenmerk dem anderen Ziele zugewendet: „Die Kriegspatenschaft soll dem Kinde die Ergriffung eines Berufsberufs erleichtern, der seinen Fähigkeiten entspricht und in seinen Aussichten womöglich nicht hinter dem zurückbleibt, was das Kind zu erwarten gehabt hätte, wenn der für das Vaterland gefallene Vater ihm erhalten geblieben wäre.“

Wie können die Ziele der Kriegspatenschaft erreicht werden?

Will und kann der Pate seinem Patenkinde selbst Handreichung tun zu seiner Erziehung und Ausbildung, um so besser! Es gibt aber viele Fälle, in denen dies beim besten Willen nicht möglich ist. Dann sibt er seine Patenschaft aus durch Geldzuwendungen, entweder für ein bestimmtes Kind oder zur allgemeinen Verwendung, entweder durch einen einmaligen Beitrag oder durch regelmäßige Gaben, immer im Einvernehmen mit der Fürsorgestelle. In Württemberg ist ein Mindestsatz festgestellt, für die einmalige Gabe: 100 M., für die regelmäßigen Einlagen: 1 M. im Monat. Trefflich läßt sich allgemeine Vaterlandsliebe und Kriegspatenschaft verbinden; man legt für sein Patenkind Kriegsanleihe ein, als „Sparguthaben“; es hat sich nach 14 Jahren gerade verdoppelt. Nebenbei sei erwähnt, daß auch mehrere Personen die Kriegspatenschaft ausüben können, z. B. Ehegatten oder Geschwister, oder Vereine, oder ganze

Irrlicht.

Roman von Leonore Pany.

Überall finden sich um die Höle herum zierliche Säulengänge, fahle, lausliche Gemäcker, rauschende Wasser und blühende Gärten. Während das Innere der Alhambra uns in ein wonniges Paradies versetzt und uns lebende, sprühende Schönheit vor's Auge führt, lehrt uns der äußere Anblick derselben ernstes, feierliches Empfinden, wir erkennen in ihr ein Memento einstiger Größe und Herrlichkeit.

Es war nahe gegen die Abendzeit. Die Sonne, welche frühen Jahreszeit entsprechend, sehr bald unterging, ließ ihre Strahlen schräg auf Granadas Häusermeer und leuchtete die Türme der Alhambra in rötlich schimmernde Glut. An der Ringmauer entlang glitten lange Schatten, die sich tiefer und breiter niedersenkten, je dunkler der Sonnenball sich färbte. Das Rieberglühen des scheidenden Tageslichtes, das hin und wieder begehrlich aufzuckte, um nichtbestoweniger schwächer und schwächer zu werden, bis er in einem bläulich schimmernden Streifen am Horizont verglomm.

Am Fuße des Fessens, der die maurische Königsburg trägt, sah auf niedrigem Feldstuhl ein junger Mann. Sein Blick ruhte bald betrachtend auf den majestätischen Mauern der Alhambra, bald vergleichend auf der vor ihm auf der Staffelei aufgespannten Leinwand. Manchmal runzelte sich schuldenslang sein Stirn, dann wieder nicht er befriedigt, aber unermüdet handhabte er den Stift, unter dessen Einfluß auf der grauen Fläche die Umrisse der Alhambra zum Vorschein kamen. Die rapid einfallende Dämmerung hemmte endlich seine Tätigkeit. Er legte den Stift beiseite, strich sich mit der Hand das Haar aus der Stirne und vertiefte sich in die Betrachtung des Wandervogels, das sich seinem staunenden Künstler war arbeit. „Wie schön, wie wunderbar ist's hier,“ murmelte er traumverloren. Ein würziger Abenddunst drang durch die weiche Abendluft zu ihm herüber und versetzte ihn in jenen Zustand seliger Betäubung. Oeris loa er den sü-

hen Frühlingsodem ein, ihm war's, als müsse er sich gesund trinken mit einem Male, und ein Gefühl aufschüttelnder Dankbarkeit gegen den Westentender, der ihn in diese herrlichen Gefilde versetzt, ergriff ihn. War er jetzt nicht vollkommen glücklich? Aber da tauchte plötzlich vor seinem Gesichte ein blondes Mädchenhaupt empor und ein Paar tiefblaue Augen blickten ihm mit schmerzlichem Lächeln an. Von heiserer Sehnsucht überwältigt, breitete er die Arme aus. Mit ihr, der Geliebten, sein Glück teilen zu können, das wäre erst vollkommenes Glück gewesen. Doch sie war ferne, die Säbel!...

Ein leises Nicken hinter ihm machte, daß er sah die Arme sinken ließ und mit dem Ausdruck heftigen Unwillens über die rüchschloße Störung sich umwandte. Er hatte irgendein mutwilliges Kind vermutet, das sich über seine poetische Anwendung lustig machte, und war nicht wenig überrascht, als er bei seiner raschen Wendung, welche zur Folge hatte, daß Feldstuhl und Zeichenrequisiten bunt durcheinander kollerten, sich zwei elegant gekleidete Damen gegenüber fand, von denen die eine ebenso jung und schön war als die andere alt und häßlich. „Verzeihen Sie, daß wir Sie gestört haben,“ begann die Jüngere, um deren Mund ein mühsam verhaltenes Lächeln zuckte, „wir wollten uns erst ganz sachte vorüber-schleichen und nur einen Blick auf Ihre Zeichnung werfen. Aber als Sie plötzlich die Arme gen Himmel reckten und so furchtbar entzückt taten, da konnte ich mich nicht mehr zurückhalten, ich mußte lachen, und wie Sie sehen lache ich noch, es war aber auch zu komisch.“

Redwitz, welcher zwar auf seiner Reife die spanische Sprache ein wenig studiert hatte, verstand nicht genau, was die Schöne zu ihm sprach. Nur das eine verstand er vollkommen, daß sie sich über ihn lustig machte, doch er mit einem Wort lächerlich gewesen war. Die Unvollkommenheit, mit der sie ihm dies zu verstehen gab, ärgerte ihn, doch verbot ihm die gute Sitte, seinem Unwillen freien Lauf zu lassen, und er zwang sich daher, wenn auch widerwillig, zu einer höflichen, und wie ihm schien, sogar

ziemlich korrekt ausgedrückten Antwort. Die beiden Damen hörten ihm aufmerksam zu.

„Sie sind also ein Fremder?“ sagte die Jüngere, „und ein Deutscher sogar. Wenigstens läßt die unbarmherzige Härte, mit der Sie unsere Sprache sprechen, darauf schließen. Sie werden übrigens, wenn Sie längere Zeit hier sind, das Spanische bald erlernen. Aber wie wahr's, wenn wir uns vorläufig an das Französische halten? Ich kann alles eher ertragen, als meine geliebte Muttersprache verstümmelt anhören zu müssen.“

„Ich will nicht gerade behaupten, daß ich die französische Sprache geläufiger spreche,“ erwiderte Redwitz, „doch bin ich mit Vergnügen bereit, mich Ihrem Wunsche zu fügen.“

„Schön. Und da die Höflichkeit erfordert, daß man in erster Linie weiß, mit wem man spricht, so haben Sie voreinst die Güte, uns Ihren Namen zu sagen, damit wir uns Ihnen gleichfalls vorstellen können.“

„Max Redwitz,“ entgegnete der junge Mann, im stillen errötend über den ihm mit lachendem Munde erteilten Verweis. Heimlich nannte er sich einen großen Limmel. „Und hier sehen Sie,“ erwiderte die junge Dame seine Vorstellung, „in erster Linie mich, Inez Sanchez, Tochter des Oberst Carlo Sanchez, und das hier ist Donna Clara Rosal, oder, wie ich sie kurz nenne, Clara, meine Begleiteerin, Gesellschaftlerin und Freundin. Sind Sie nun zufrieden?“

Redwitz verbeugte sich und die ältliche Gesellschaftlerin nickte ihm freundlich zu, wobei ihr zum Lächeln verzogener Mund eine Reihe langer, gelber Zähne zum Vorschein brachte. „Eine gute Person,“ dachte er, „die ohne zu klagen die Launen ihrer jüngeren Herrin erträgt. Es mochte kein Leichtes sein, diesem lebensfröhlichen, verwöhnten Geschöpf jederzeit zu Willen zu sein.“

„Wissen Sie, daß Sie einen ganz fürchterlichen Namen haben,“ seufzte Donna Inez in komischer Verzweiflung. „Ich habe ihn zwar schon wieder vergessen, aber selbst wenn ich ihn noch wüßte, aussprechen könnte ich ihn noch niemals. Wie saaten Sie nur gleich?“

„Max Redwitz.“

Gemeinden; ferner daß im Todesfall des Vaten oder des Kindes dem andern Teil Erbschaft geschafften werden soll. Vielleicht hat aber der Gedanke der Kriegspatenschaft Verbeikraft genug, um nicht nur die kleine Zahl der Vaten und der Kinder zu umfassen, sondern alle denen der Gedanke gefällt zu einem großen Verein zusammenzuschließen. Der Jahresbeitrag beträgt 1 M. Vor allem aber wollen wir die Augen öffnen, um die Kinder zu finden, die durch Kriegspatenschaft vor dem Verabfinden bewahrt werden. Und wer eine Dankeschuld fühlt gegen die gefallenen Familienväter, möge das Herz aufzu und die Fürsorge für eines ihrer Kinder in sein künftiges Leben aufnehmen, in jeder Gemeinde ist ein Vertrauensmann, der sich jeder Meldung von Herzen freut.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern lebte das Artilleriefener am Nachmittag bei Dirmuiden und zwischen dem von Ypern nach Staden und Roulers führenden Bahnen auf.

Eigene Sturmtruppen brachten durch frisches Draufgehen aus den belgischen Trichterfeldern südlich von Planckartsee einen Offizier und 63 Mann zurück.

An der Südfront von St. Quentin hielt auch gestern der starke Artillerie- und Minenwerferkampf an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Bei erfolgreichen Vorfeldkämpfen im Ailettegrund nordwestlich von Auberive und auf dem östlichen Maasufer blieben gefangene Franzosen in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Trotz Kälte und Schnee unermüdlich im Angriff, erklommen österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen, von Italienern zähe verteidigten Gipfel des Monte Prassolan und Monte Bourna und nahmen einen Regimentskommandeur, 60 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem westlichen Ufer der unteren Piave Erfindungsgeschichte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern blieb der Artilleriekampf in näheren Grenzen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundungsgeschichten mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Stärker seit 2 Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind ist im Nahkampf zurückgeworfen und hätte Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front:

Nördlich vom Doiransee wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines englischen Bataillons ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Asiago verbluteten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entziffenen Höhen.

Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

An der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Als Antwort auf den Vorstoß belgischer Truppen am 15. November bei Dirmuiden machten unsere Truppen am Tage darauf einen Besuch in den belgischen Trichtern bei Planckartsee und nahmen 1 Offizier und 63 Mann mit.

Im Artois und nördlich von St. Quentin versuchten die Engländer in kleineren Angriffen ihr Glück. Die Sache ging aber schief und 40 Engländer mußten sich gefangen geben, außerdem sind einige Maschinengewehre eingebracht. Nicht minder erfolglos war ein gleichzeitiger Ansturm der Franzosen, ebenfalls bei St. Quentin. Sie scheinen schwere Verluste davongetragen zu haben, da nach dem Tagesbericht der Vorstoß im Nahkampf zurückgeworfen wurde und auf den verstreuten sich unsere Feldgrauen.

In Oberitalien eroberten österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave steile Berggruppen, wobei 800 Feinde gefangen wurden. Im übrigen dauert hier der feindliche Rückzug unter fortwährenden Kämpfen fort. Mehrere Stellungen wurden von unseren Truppen genommen. Krampfhaft suchen die Italiener sich der Fänge zu entwinden, deren einer Debel von den Dolomiten her angelegt ist. Nordöstlich von Asiago warfen sie sich den vordringenden Truppen Höhen entgegen; mit schweren Verlusten mußten sie sich zurückziehen.

Die englische Presse gibt jetzt zu, daß das Ziel der gewaltigen englischen Großschlachten in Flandern von Juli bis November die belgische Küste und die Besitznahme der deutschen Landbootbasis war. Trotz rücksichtslossten Menscheneinsatzes konnten die Engländer in fast vier Monate dauernden Kämpfen unter Verlust von bald mehr als einer halben Million Mann nur 143 Geviertkilometer strategisch unbedeutenden Geländes erobern, das zum größten Teil aus Trichterfeldern bestand. Damit sind die fortgesetzten schweren Niederlagen.

die warshall Daig trotz vieler Ueberlegenheit an Zahl und Material erlitt, bewiesen. — In der gleichen Zeit von Juli bis Mitte November haben die Verbündeten, unbekannt um die Niesenanstrengungen der Engländer und Franzosen in Galizien und in der Bukowina 25 850, bei Riiga 2840, bei Jakobstadt 470, bei Desel, Dago, Moon 3890, in Italien allein bis zum Piavesuf 12 200, bei Asiago 300, im Ganzen die ungeheure Zahl von 45 550 Geviertkilometer erobert.

Vom 19. Juli bis Mitte November wurden von den Heeren der Mittelmächte rund 390 500 Gefangene gemacht und mehr als 3230 Geschütze erbeutet. Die blutigen Verluste der Engländer, Franzosen, Italiener und Russen sind entsprechend hoch, namentlich haben die Kanadier und Engländer in Flandern unerhörte Verluste erlitten.

Im Luftkampf haben die Feinde im Oktober 244 Flugzeuge (davon an der Westfront 201, in Italien 35) und 9 Ballone verloren. Unser Verlust betrug 67 Flugzeuge und 1 Ballon.

Der Krieg zur See.

Berlin, 17. Nov. Im Sperrgebiet um England sind 5 Dampfer versenkt worden.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden 16 000 BRT. versenkt.

Berlin, 17. Nov. Zum ersten Mal seit den ersten Kriegsmonaten versuchten am 17. November mehrmals starke englische Seestreitkräfte in die Deutsche Bucht einzubrechen. Durch unsere Sicherungen wurden sie bereits auf der Linie Hornsüß-Terschelling (Insel an der Nordküste Hollands, D. Schr.) festgehalten und durch den sofort angelegten Gegenstoß unserer Vorpostenstreitkräfte mühelos und ohne eigene Verluste abgewiesen.

London, 17. Nov. Die britische Admiralität teilt mit: Unsere leichten Seestreitkräfte, die in der Helgoländer Bucht operierten, gerieten heute früh mit feindlichen leichten Seestreitkräften ins Gezecht. Die einzige bisher vorliegende Nachricht ist, daß unsere Schiffe leichte feindliche Kreuzer angriffen, daß diese sich mit voller Geschwindigkeit zurückzogen und unsere Schiffe sie verfolgten. (1)

Rotterdam, 18. Nov. Der „Maasbode“ meldet, daß infolge von Unfällen 6 Dampfer und 6 Segler gesunken oder schwer beschädigt wurden, darunter der amerikanische Dampfer Manchuria (13 628 Tonnen). Insgesamt sind 50 386 Tonnen betroffen.

Neues vom Tage.

Payer Mitglied des Bundesrats.

Frankfurt, 18. Nov. Nach der „Frankf. Ztg.“ ist Bizlangler v. Payer bereits zum Mitglied des Bundesrats ernannt worden. (Damit ist das Reichstagsmandat erloschen. D. Schr.)

Keine Kandidatur Tirpitz.

Berlin, 18. Nov. Bei Großadmiral von Tirpitz erschien eine Abordnung rechtsstehender politischer Organisationen des Wahlkreises Danzig—Gammeln, um dem Großadmiral v. Tirpitz das Mandat anzutragen. Großadmiral v. Tirpitz erklärte indessen, daß er, so wie die Verhältnisse lägen, die Kandidatur nicht annehmen könne. Eine Kandidatur würde für ihn überhaupt nur in Erwägung gezogen werden können, wenn es sich um eine Einigungslandkandidatur handeln würde.

Das politische Recht der Beamten.

Berlin, 18. Nov. Abgeordnete der konservativen, freikonservativen, nationalliberalen und Zentrumspartei haben im preussischen Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, den Beamten das verfassungsmäßig zustehende Recht der politischen Betätigung unter Zurücknahme neuerdings versuchter Einschränkungen sicherzustellen. (Der Antrag richtet sich gegen eine Verfügung des preuss. Ministers des Innern, Drews, der den Beamten seines Ressorts die Betätigung für die deutsche Vaterlandspartei verboten hatte.)

Kriegszuschlag der österreich. Staatsbahnen.

Wien, 17. Nov. Vom 1. Dezember 1917 ab wird im Personenverlehe der österreichischen Staatsbahnen ein 50prozentiger Zuschlag zu den gegenwärtigen tarifmäßigen Sätzen erhoben.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 18. Nov. Am Freitag haben die Marxisten Gatschina besetzt. Der Stab Kerenskis wurde verhaftet. Kerenski ist geflüchtet. Keratow, früherer Minister für auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen. Die Marxisten haben seine Verhaftung und Aufführung der Dokumente angeordnet.

London, 17. Nov. „Central News“-Agentur meldet aus Petersburg, die gegenwärtige Regierung habe die militärisch-politischen Verträge der gewesenen Regierung angeheben.

London, 18. Nov. Nach der „London Gazette“ hat die russische Regierung den russisch-englischen Handelsvertrag vom 12. Januar 1859 auf den 24. Oktober 1918 gekündigt, da die wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands durch den Krieg eine durchgreifende Veränderung erfahren haben und eine Neuordnung nötig geworden sei. (Das offizielle russisch-englische Freundschaftsverhältnis beginnt aus dem Leim zu gehen. D. Schr.)

Wien, 18. Nov. Zwischen Lenin und Kerenski soll es zu einer Verständigung gekommen sein.

Kopenhagen, 18. Nov. Nach Meldungen aus Hararanda haben die Sozialisten in Keisingfors (Zw. Island) mit Hilfe von Marinetruppen die Oberhand gewonnen. Das ganze Offizierskorps in Tornea ist abgesetzt worden.

London, 18. Nov. „Daily News“ melden aus Petersburg, daß in Moskau vollständige Anarchie herrscht.

Es wird gemeldet, daß England und Frankreich bei Wilson ernste Vorstellungen wegen der Kriegslage in Europa gemacht haben. Sie seien nicht mehr in der Lage, Italien die Hilfe zu bringen, die unbedingt nötig wäre, um den völligen Zusammenbruch Italiens abzuwehren, sie hätten an ihren eigenen Fronten genug zu tun. Außerdem sei auf Rußland nicht mehr zu rechnen. Wilson berief sofort den Kriegsrat und es wurden Unterhandlungen mit Japan eingeleitet, daß es eine Hilfsmacht entsende. In Japan ist die Lust dazu aber nicht groß, denn die Absendung von 20 Divisionen, die gebordert wurden, würden zum Transport 2—3 Millionen Tonnen Schiffsraum erfordern. Außerdem sind durch die Lähmung Rußlands große Truppenmassen an der Ostfront der Mittelmächte frei geworden, der Sieg in Italien hat deren Frontlinie ferner so wesentlich abgeklärt, daß die Verbündeten mit einer starken Macht geschlossen operieren können. Die Front vom Adriatischen Meer bis Asiago betrug vor der 12. Novembernacht 300 Kilometer, jetzt noch etwa 75 Kilometer, sie ist also um rund drei Viertel kürzer geworden. Andererseits haben die Italiener bis jetzt mindestens 400 000 Mann mit ungeheuren Mengen von Kriegsmaterial verloren, dazu ein weites Gebiet, das für die Heeresverpflegung und für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes von größter Wichtigkeit war. Es müßte also schon ein sehr großes Heer gesandt werden, um die Verluste nur einigermaßen auszugleichen. Es tritt aber noch die Schwierigkeit der Verpflegung und des Munitionsnachschubs hinzu; in dieser Hinsicht ist ja Italien selbst stark auf fremde Hilfe angewiesen. Japan ist also wenig geneigt, das Wagnis auf sich zu nehmen und den Bedenken hat auch der japanische Kriegsminister bereits Ausdruck gegeben. Er wird Japan den bekannten Druck auf Rußland ausüben, indem es Wladivostok und sibirische Gebiete sowie die Randschäre besetzt, — um sie nicht wieder herauszugeben.

Das Verlangen, daß Amerika selbst größere Verstärkungen absende, wird vorläufig nicht ausführbar sein, da das amerikanische Heer noch im mühsamen Entschließen begriffen ist. Der „Militarismus“ ist eben kein so einfaches Ding, daß er sich von heute auf morgen verwirklichen ließe, wie Wilson meinte. Die amerikanischen Soldaten sind zunächst nur Rekruten, von der Durchbildung der nötigen Offiziere ganz zu schweigen. Außerdem fällt über auch für Amerika die Schwierigkeit des Transports mitbedeutend ins Gewicht. Für die Beförderung eines einzigen Soldaten, einschließl. Gepäcks, Verpflegung usw., bedarf es eines Schiffsraums von 1/2 Tonnen, ein Pferd braucht 2 1/2 Tonnen, ein Geschütz 4 1/2 Tonnen. Wenn nun Amerika etwa 16 Divisionen seiner gar nicht genügend ausgebildeten Truppen senden wollte, so müßte es rund 1/2 Mill. T. Schiffsraum (650 Dampfer) zur Verfügung haben. Aber woher nehmen und nicht fehlen! Man sieht zwar gegenwärtig in Amerika und in England ingeniert die erreichbaren Schiffe der Neutralen, indem man sie einfach beschlagnahmt, aber auch das hat seine Grenzen. Wenn aber die Schiffe in dieser gewaltigen Zahl für die Truppentransporte der Amerikaner, für deren Verpflegung und Versorgung mit Munition benützt werden, wie sollen dann noch die Verbandsänder mit ihrem dringenden Bedarf, der seither schon erschöpflich des Frachtraums so große Sorgen machte, versehen werden? Außerdem sind auch noch die deutschen „Lauböote“ da. Wenn das Meer wieder von so vielen Schiffen befahren würde, das würde eine Ernte geben! Die Zahl der versenkten Tonnen, die ja immer noch sehr genug ist, ist im Oktober doch nur deshalb zurückgegangen, weil die Schifffahrt selbst sich so stark vermindert hat. Also mit der „großen Hilfe“ wird es vorläufig noch nichts sein, und sie müßte gerade jetzt eingreifen, denn bis zum nächsten Frühjahr dürfte sie für Italien wohl zu spät kommen.

Baden.

(*) Karlsruhe, 17. Nov. (Stiftung.) Die Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik F. Wolff & Sohn G. m. b. H. hat anlässlich des 60jährigen Bestehens des Werkes folgende Stiftungen gemacht: 100 000 M. dem Bad. Heimadamt, ferner Spritzen im Betrage von 50 000 M. an die Angestellten und Kriegsteilnehmer des Werkes, ferner hat der Jubilar der Mina Wolff-Stiftung weitere 100 000 M. zugewendet für Wohlfahrtszwecke zu Gunsten der Werkangehörigen.

(*) Karlsruhe, 18. Nov. Nach einer Bekanntmachung der bad. Gemüsehverförgung sind die Verlehrsbeschränkungen, denen die meisten Amtsbezirke des Landes hinsichtlich des Rübenabfahes mit Rücksicht auf die Versorgung unserer badischen Heimat schon unterworfen sind, neuerdings auf die 11 bis jetzt freigelassenen Amtsbezirke und damit auf ganz Baden ausgedehnt worden. Diese Anordnung hat sich durch die vielfach erfolgreichen Veruche, unter Ueberreicherung der Höchstpreise unsere Rübenente in außerbadische Gebiete zu verschleppen, als notwendig herausgestellt. Sie steht mit einer für weite Teile des Reiches gleichmäßig einsetzenden Bewirtschaftung der Rübenente im Zusammenhang. Jedes Bedenken, daß durch diese Maßnahmen die bestehende Futtermittelnot gesteigert werden könnte, ist laut „Karlsruher Zeitung“ unbegründet.

(*) Karlsruhe, 18. Nov. Wie aus Rheinzabern (Pfalz) berichtet wird, ist dort letzter Tage ein Karlsruher Einwohner, er von einem Dampferstreifzug aus verschiedenen pfälz. Orten zurückkehrte, von der Gendarmarie angehalten und durchsucht worden. Zum Vorschein kamen 12 Prachtexemplare Gänse, acht Enten, eine Ente, drei Sack Zwiebeln und ein Sack Hafer. Dem Karlsruher wurde das Dampferergebnis abgenommen und er konnte nach Feststellung seiner Persönlichkeit mit seinem Fuhrwerk leer nach Hause fahren.

(*) Mannheim, 18. Nov. Wegen schwerer Diebstähle wurde die Ehefrau des Maschinensührers Kirchner von Sandhofen zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf dem Güterbahnhof der Oberrh. Eisenbahngesellschaft

würde ein Güterwagen erbrochen und daraus 30 000 Stück Zigaretten gestohlen.

(-) Mannheim, 18. Nov. Ein der Hauptpost in Ludwigshafen zur Beiderberg nach auswärts überwiegender Wertbrief von 8 1/2 Millionen Mark wurde auf dem Transport gestohlen. Als Dieb konnte alsbald ein Auslieferungsbote festgenommen werden. Wie es heißt, wurde das Geld vollständig vorgefunden.

(-) Heidelberg, 18. Nov. Der Schneider Fritz Helinger aus Weimen der den Kaufmann Sigmund Wolf ermordet hatte ist jetzt, da Geisteskrankheit bei ihm festgestellt worden ist, außer Verfolgung gesetzt und in einer Irrenanstalt untergebracht worden.

(-) Bruchsal, 18. Nov. Im Alter von 81 Jahren ist hier Stadtpfarrer a. D. Heinrich Lipp, der bis zu seiner Zurückberufung fast 25 Jahre in Heidelberg seelsorgerisch wirkte, gestorben.

(-) Aehl, 18. Nov. Die an der Rheinbrücke beschlagnahmten Buttermengen erreichen einen solchen Umfang, daß sie sich bei der Belieferung der hiesigen Verkaufsstellen mit Butter recht bemerkbar machen.

(-) Aehl, 18. Nov. Aus einem Dörfchen im Hainauer Land berichtet man lt. „Straßb. Post“ die folgende heitere Geschichte: Vor kurzem statteten feindliche Flieger badisches Gebiet in der Nähe von A. einen Besuch ab. Wahlos warfen sie ihre Bomben nieder. Ein anfälliger Blindgänger — 50 Zentimeter lang und entsprechend breit — wurde bald danach von einem Bauern beim Pflügen gefunden. Zufällig im Dorf anwesende Beamte der nahen Amtsstadt riefen dem Bürgermeister, eine Einfriedigung um den Blindgänger zu errichten mit der Aufschrift: „Lebensgefahr!“ Der Bürgermeister, langjähriger Militärvereinsvorstand und gedienter Artillerist, erkannte die Größe der Gefahr und traf peinlichst die ihm geratenen Vorsichtsmaßnahmen. Kengliche Neugier trieb ihn am nächsten Morgen an die gefährvolle Stelle. Stolz prangte das Plakat: „Lebensgefahr!“ über den brannenden Schollen, allein so schärft auch das Dorfoberhaupt das Gelände abfuchte, der Blindgänger war weg. Täuschten ihn seine Augen? Nein, tatsächlich, der Blindgänger war weg. Angstauchend stand auf des Schulzen Stirn, „Herrgott, wenn der Blindgänger in unserem Dorf... das entsetzliche Unglück...“ Schutt, Trümmer, Leichen. Er floh mehr als er ging dem Dorfe zu. Strenge Untersuchung. Und tatsächlich. Ein 14-jähriger Bengel hatte den Blindgänger geholt und ihn stolz in Holzschopf seiner väterlichen Wohnung verwahrt. Furchtbar war der Bürgermeister in seinem Horn als er vor dem Jungen stand. „Midi tragisch des Ding widder nus, wo's gholt heisch!“ befiehlt er. Zitternd vor Angst — notabene aus Angst vor dem Bürgermeister — schultert der Bub den Blindgänger und trägt ihn so an die Stelle der „Lebensgefahr“. Inzwischen war eine Kommission der Amtsstadt dagereisen, war aber wieder zurückgekehrt, als sie zwar das Plakat, aber nicht den Blindgänger entdeckt hatte. Nunmehr telephonierte der Bürgermeister in die Amtsstadt, daß der Blindgänger gefunden und wieder an Ort und Stelle verbracht sei. Als am nächsten Tag die Kommission abermals erschien, war der Blindgänger abermals verschwunden. Dieses Mal aber wurde er nicht wieder aufgefunden!

(-) Feldpostverwe. In der Zeit vom 9. bis zum 25. Dezember findet keine Annahme von Privatpaketen an Heeresangehörige nach dem Felde statt. Rechtzeitige Auslieferung der Weihnachtspakete ist unbedingt erforderlich. Pakete für Truppenteile in Siebenbürgen, Italien und auf dem Balkan müssen am 1. Dezember bei dem zuständigen Sammelpaketamt sein. Frachtpäckchen bis zu 50 Kilo an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmeverweigerung.

Wie in den verflochtenen Kriegsjahren muß auch in diesem Jahre der Austausch von Neujahrsglückwunschkarten zwischen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben.

(-) Einen Vortragskurs für Ernährungsfragen veranstaltet der Deutsche Verein für Volksernährung, Landesverband Württemberg vom 21. bis 24. November im Landesgewerbemuseum in Stuttgart. Am Mittwoch abend spricht Prof. Dr. Krämer über Landwirtschaft und Volksernährung. Am Donnerstag und Freitag vormittag von 9—12 Uhr finden je drei Vorträge statt über: Aufgaben der Städte; Errichtung von Volkshäusern; Wildfrüchte und Wildgemüse; Obstverwertung; Nahrungswirtschaft und Bedeutung der Mineralstoffe in der Ernährung. Teilnehmerkarten bestelle man bei der Geschäftsstelle (Landhausstr. 223); sie sind auch am Saaleingang erhältlich.

(-) Ausdruck des Getreides. Die Ergebnisse der Erhebung über die Getreideernte zeigen in den für die einzelnen Gemeinden angegebenen Hektarerträgen Verschiedenheiten, die durch die Untergründe der Lage und der Bebauungsart nicht ausreichend zu erklären sind. Diese Ergebnisse können deshalb für sich allein eine genügende Grundlage für die Bewirtschaftung des Getreides nicht bilden. Diese kann vielmehr nur in dem durch Wägen des ausgedroschenen Getreides gewonnenen Ergebnis gefunden werden. Die württ. Landesgetreidebestelle trifft deshalb Bestimmungen über das Ausdreschen des Getreides. Sie überläßt die Festlegung des Tages, bis zu dem spätestens der Ausdruck beendigt sein muß, den Kommunalverbänden, bestimmt aber, daß der Ausdruckstermin keinesfalls später als auf 31. Dezember d. J. angelegt werden darf.

(-) Nachtbarverbot. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts äußerte sich zu einer bei ihm vorgehenden Abordnung von Bäckergefellen, das Nachtbarverbot werde sich auch während des Krieges durchführen lassen. Er hoffe, einen diesbezüglichen Gelegetwurf bald vorlegen zu können.

(-) 10. Staatslotterie. 5. Klasse. 7. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 177 594, 187 241, 1000 Mk. auf Nr. 31 827, 31 945, 176 914, 189 855, 500 Mk. auf Nr. 176 595, 178 090, 189 043, 189 913, 225 498, 231 763. Außerdem 126 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

Württemberg.

Nationalliberale Landesversammlung.

(-) Stuttgart, 18. Nov. Die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Württemberg — die erste seit Kriegesbeginn — die sehr zahlreich besucht war und in der die national-liberalen Abgeordneten wohl vollständig anwesend waren, eröffnete im Stadtparkgebäude der Vorstände des Landesauschusses, Reichstagsabg. Pf. Neutlingen. Er gedachte vor allem der vielen Toten und Gefallenen in ehrenden Worten und des Führers Wasserfmann. Es gab der Siegeszuversicht bestimmten Ausdruck.

Der neue Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Reichstagsabg. Dr. Stresemann, sprach dann über Deutschland in der Gegenwart und Zukunft. Wenn uns nicht alles klappt, so löbte er ungefähre aus, stehen wir im Endkampf des gewaltigen Weltkriegs. Weil wir gegen eine ungeheure Uebermacht zu kämpfen haben, läßt sich mancher zu Kleinmut verleiten. Aber der preussische und demische Militarismus hat gegen die Ueberzahl gesiegt. Ein tödliches Wort: In diesem Krieg gibt es weder Besiegte noch Sieger. Wir sind die Sieger und das Recht des Siegers lassen wir uns nicht nehmen. (Beifall.) Wer sich mit England verbündet, der stirbt daran. Die unseren Gegnern, noch einzig erzielbare Hoffnung, und wirtschaftlich niederzulegen, wäre berechtigt gewesen, wenn nicht die Regierung am 1. Februar eine uneingeschränkte Tauchbootkrieg aufgenommen hätte. (Beifall.) Ein ungeheurer Tauchbootkrieg aufgenommen hätte. (Beifall.) Erst durch den Tauchbootkrieg sind wir in die Lage gekommen, unsere militärischen Siege auf der kommenden Friedenskonferenz auszuwirken. Wir danken dem Mann, der die Gegegnisse zwischen Deutschland und England klar erkannt hat, der, trotzdem er nicht mehr an seiner Stelle steht, doch die Liebe des deutschen Volkes geniesst. (Großer Beifall.) England gelangt es nicht, in Flandern durchzukommen. Frankreich hat sich totmatt gekämpft. Langsam geht den Franzosen die Erkenntnis ein, daß dieser Kampf für sie umsonst gekämpft ist. Der Gott, der uns einen Hindenburg gab, wollte nicht, daß wir in diesem Kampf untergehen. Leider sind unsere diplomatischen Erfolge den militärischen nicht gleichwertig. Den Krieg haben wir diplomatisch verloren, als er militärisch begann. Der Friede muß so gestaltet werden, daß er die Grundzüge des Geistes des Durchhaltens und des Optimismus erhalten, zu dem wir voll berechtigt sind. Die Politik der Resignation war psychologisch das Schicksal in der Friedensresolution vom 19. Juli. Die nationalliberale Fraktion des Reichstags weis sich einig, daß kein Nationalliberaler dieser Entscheidung beitreten kann. Der schlechte Eindruck auf das Ausland und unsere Feinde ist nicht auszubilden. Ein Frieden auf der Grundlage des Status quo wäre ungerechtfertigt, gegenüber den Opfern des deutschen Volkes in diesem Kriege, gegenüber unserer gesamten Kriegslage und unserer Zukunftsentwicklung. Wenn ich gegenwärtig Präsident von Annetto, kann würde ich auch eine Friedensresolution, ohne Annetto, anbieten. (Heiterkeit.) Wenn Hindenburg der militärischen Sicherung unserer Grenzen das Wort geredet hat, kann haben die andern zu schweigen. (Großer Beifall.) (Schluß folgt.)

(-) Stuttgart, 18. Nov. (Zur Ermäßigung der Lebensmittelpreise.) Mit der von der Regierung angeordneten Kriegsfürsorgemaßnahme, wonach die Gemeinden sich an den Kosten der gesteigerten Lebenshaltung für die minderbemittelte Bevölkerung beteiligen sollen, haben sich die Stadtverordnungen der großen und mittleren Städte Württembergs dieser Tage in einer gemeinsamen Besprechung befaßt und man war zwar durchaus der Meinung, daß die Städte einzugreifen haben, hielt es aber durchweg für unmöglich, die Hilfe auf die minderbemittelten Kreise zu beschränken. Man war deshalb der Meinung, daß es richtiger sei, die Ermäßigung allgemein einzusetzen zu lassen, was bei allen Waren, die durch die Hand der Gemeinde gehen, keine Mühe macht. Wenn es nicht anders ginge, so müßten die Reichs- und Staatsbeiträge nicht nach dem ganzen Aufwand berechnet werden, sondern nach einem Anteil, der der Zahl der minderbemittelten Bevölkerung entspricht.

(-) Stuttgart, 18. Nov. (Vom Parteileben.) Nach dem voranschreitlichen Eintritt des Gewerkschaftsbeamten Manz in den Landtag wird die sozialdemokratische Fraktion 15 Mitglieder zählen, während die unabhängigen Sozialisten noch durch die Abgeordneten Engelhardt, Hofstra und Hornung vertreten sind.

(-) Stuttgart, 18. Nov. (Ein Fräulein.) In einem hiesigen Bäckereiladen kam ein 7-jähriges Buben und verlangte ein Brot. Während die Bäckerfrau sich umwandte, um das Brot aus dem Kasten zu holen, ergreift der Bengel einen auf dem Ladentisch stehenden Apfel, knappte ihn zusammen und steckte ihn in seine Tasche. Auf der Straße machte er sich dann daran, seinen Raub zu verzehren.

(-) Aalen, 18. Nov. (Vadenschluß.) Für den Vadenschluß um 5 Uhr haben sich durch Abstimmlung 250, dagegen nur 13 Geschäftsinhaber ausgesprochen.

(-) Ulm, 17. Nov. (Schafdieb.) Dem Bauern Tär von Weimerstetten sind am Donnerstag 294 Stück Schafe, die in der Nähe von Dornstadt, während der Schäfer beim Nachsehen war, sich selbst überlassen waren, gestohlen worden. Der Täter trieb die Herde durch Ulm, verkaufte 35 Stück für 3500 Mk. an einen Metzger, stellte die übrigen Schafe bei Neu-Ulm ein und verschwand dann unter Mithilfe des Erlöses. Der Verlust ist nun wieder im Besitz seiner Herde. Vom Täter hat man bis jetzt keine Spur.

(-) Schramberg, 18. Nov. (Falsches Geld.) Das Stadtkaufmännchenamt erläßt eine Warnung vor der Annahme und Ausgabe von gefälschten 50 Pfennig-Städtscheinen, die übrigens leicht kenntlich sind.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 17. Nov. (Großmarkt.) Der Obst- und Gemüsemarkt ist der Ratprobe zwischen Erzeuger und Verbraucher Höchstpreise zum Späher gefallen. Die Anlieferer, die drängen ganz andere Preise (hier bis zu 40 Mark) ansetzen müssen, um überhaupt etwas aufkaufen zu können, kommen einmündig und nicht wieder zum Markt, wo sie die Kontrolle durchlaufen müssen. Der Markt am Montag hat sich erheblich verringert. Die Kleinverkäufer sind schlecht eingedeckt, weil Geld zu verlieren fürchten. Die schwache Kontrolle, die den Anlieferern ein kaum zu rechtfertigendes Härte, gegenüber der Billigkeit beim Verkauf auf dem Lande; dort fehlt jede Kontrolle über Handelsverhältnis und Preisbehaltung. Geländereise werden, um er dem Druck der anliefernden Verkäufer, in den Obstläden noch immer Mengen von 1 Zentner und mehr abzugeben; eine Beschränkung auf kleine Mengen, etwa 5

Pfund, wäre jedenfalls angebracht. Wird er nicht nur noch kleine Posten gehandelt. Mühen gehen zu Gute, Wäse bekommt man nicht zu sehen. Die Obstpreise, die im verbotenen Handel bezahlt werden, steigen von Woche zu Woche.

Auf dem Gemüsemarkt verringert sich die Zufuhr allmählich. Bei Blumenkohl werden die Preise ganz unglaublich überhöht, teilweise auch bei Sellerie. Reichlich vorhanden sind Endivien. Mit dem Rosenkohlverkauf nach Pfundgewicht scheint man sich noch nicht befassen zu können. Nach Zwiebeln ist die Nachfrage auf dem Markt und in den Läden gleich dringend.

Mutmaßliches Wetter.

Nach Auflösung der Störung ist unter dem Einfluß des Hochdrucks am Dienstag und Mittwoch vorwiegend trockenes, doch immer noch zeitweise nebligtes Wetter zu erwarten.

(-) Approbationen. Die Prüfungsjahre während des Krieges brachten ganz erhebliche Schwankungen in den Approbationen. Sie betragen bei den Ärzten im Jahre 1913/14 3747, i. J. 1914/15 1116, i. J. 1915/16 573. In den gleichen Zeiträumen bei den Zahnärzten 195, 62, 61; bei den Apothekern 352, 205, 171. Dem sicheren Mangel in diesen Klassen von Heilpersonal kann man somit entgegensehen.

(-) Lungenentzündung als Betriebsunfall. Durch Hochheben besonders schwerer Stahlhaken hatte sich ein Arbeiter eine Lungenentzündung zugezogen, die seinen Tod zur Folge hatte. Das Reichsgericht entschied, daß die Erkrankung als Betriebsunfall zu betrachten sei, da die außergewöhnliche Kraftleistung geeignet gewesen sei, eine Körperbeschädigung, insbesondere eine Preßung der Lunge, herbeizuführen.

(-) Beschlagnahme von Zwiebeln. Die bayerischen Bezirksämter lassen nunmehr bei Händlern und Erzeugern Hausdurchsuchungen nach Zwiebeln vornehmen und die vorgefundenen Vorräte für die Landesstelle für Gemüse und Obst beschlagnahmen. Die erste Beschlagnahme erfolgte im Bezirk Schweinfurt.

(-) Die einfache Kochkiste hat fast jede Hausfrau in ihrer Küche. Es ist der Badofen im Verb. Er wird mit Papier ausgefüttert, so daß Raum für einen Kochtopf bleibt. Die Speise wird auf dem Gabel angelocht, der Topf in mehrere Bogen Zeitungspapier geschlagen und in den Badofen geschoben. Vor die Öffnung am besten ein kleines Rissen und die Türe fest schließen.

(-) Abänderung der Kriegszuschläge für Fahrkarten. Wie verlautet, hat die württ. Generaldirektion der Eisenbahnen bei den deutschen Bahndirektionen die Abänderung der Kriegszuschläge für Schnellzugskarten angeregt. Vor allem soll der Zuschlag von 3 Mark bei Fahrkarten im Betrag bis zu 3 Mark etwa auf die Hälfte herabgesetzt werden.

(-) Kriegspreise für Kammeln. In welcher Weise einzelne Waren, für die Höchstpreise nicht vorgeschrieben sind, im freien Handel durch wucherische Preistreiber verteuert werden, zeigen, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, die Ermittlungen, die in den Gegenden, in den Kammeln angebaut wird, vorgenommen werden. Die Kammeln sind vom Markte fast ganz verschwunden. Im Frieden kostete der Zentner Kammeln 15 Mark, bei einer schlechten Ernte 40 Mark. Während des Krieges stieg der Preis für den Zentner bis zum Herbst 1916 auf 300 Mark. In diesem Jahre werden, obwohl die Ernte in Kammeln sehr gut war, bis zu 2000 Mark für den Zentner gefordert.

(-) Streckung des Rauchtabaks. Das österreichische k. u. k. Finanzministerium plant eine Streckung des Rauchtabaks, vorläufig durch Beimengung eines größeren Prozentsatzes von frisch gefallenem Buchenlaub zum sogenannten Landtabak.

(-) Düngemittelverteilung. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Da es unmöglich ist, den Bedarf der Landwirtschaft an Kunstdünger in vollem Umfange zu decken, soll vor allem der Dünger denjenigen Betrieben zugeführt werden, die auch früher solchen verbraucht haben. Die Verteilung von schwefelreichem Ammoniak wurde eher bei der bisherigen Regelung unterworfen. Hier wurden der Verteilung die Bezüge in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915 zu Grunde gelegt. Welt nicht nur den Bezüchern in dieser Frist, sondern auch solchen, die Kriegsumstände halber in dieser Zeit nichts bezogen, und solchen, die meist Auslandsware verwendeten, wurde Rechnung getragen. Bei der Verteilung von Ammoniak superphosphat können die Bezücher von Superphosphat berücksichtigt werden, da letzteres in reiner Form nicht erhältlich ist. Die zur Verfügung stehenden geringen Mengen von Ammoniak superphosphat ermöglichen aber eine gerechte Verteilung und einen Ausgleich zu Gunsten aller Wiederverbraucher.

Eine gleichartige Regelung ist hinsichtlich des Absatzes der übrigen künstlichen Düngemittel nicht erfolgt. Vom Kaliumstickstoff wird die Hälfte der aus den Reichswerken stammenden Erzeugung an die landwirtschaftliche Handelsbank abgesetzt, durch die die Genossenschaften und der Handel, entsprechend früheren Bezügen, versorgt werden. Für Thomaschl., bei dem großer Mangel herrscht, haben die Thomasphosphatfabriken die Verteilung nach einem Schlüssel vorgenommen, für den sie die Bezüge des Jahres 1913 und der ersten Hälfte des Jahres 1914 als Grundlage annehmen. Bei der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte in Berlin war ebenfalls das Jahr 1913 für die Verteilung maßgebend. Auch hier ist Vereinbarung, daß nur die früheren Bezücher Berücksichtigung finden. Nur soll dem Umfang Rechnung getragen werden, auch diejenigen Bezücher zu berücksichtigen, die früher nur reines Superphosphat verwendeten. Für die Verteilung von Kaliumdüngemitteln ist der Bezug keinerlei Beschränkungen unterworfen und kann soweit durchgeführt werden, als die Kalkwerke die einzelnen Kalkorten zu liefern in der Lage sind. Landwirte, welche im Frieden Ammoniak, Kaliumstickstoff und Thomaschl. nicht verwendet haben, können auch jetzt die Düngemittel nicht erhalten.

Vermischtes.

Ein guter Tag. Einem Beamten der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin gelang es auf einem Bahnhof, dem Abschluß eines Handelsvertrages beizutreten, durch welches mehrere Wagen mit Gemüse zu einem Betrag abgereicht werden sollten, der den Höchstpreis um das Doppelte überstieg. Der Beamte ließ die Händler auf der Stelle verhaften. Die Ware wurde beschlagnahmt und zum Höchstpreis einer Berliner Gemeinde zugespochen. Am Aufschub an diesen Vorkall fand bereits eine Reihe von Hausdurchsuchungen statt. Die Reichsstelle läßt jetzt ständig unvermutet Vorabnahmen der Güterbahnhöfe und sonstigen Gemüsehandlungen vornehmen.

sicht auf die Bedürfnisse der Ober- und der von ihnen vertretungsweise zu vertretenden Gemeinden, nicht ihr persönlicher Wunsch maßgebend. Gegenüber dem erhobenen Vorwurf darf auch bei diesem Anlaß wieder an die vielen schweren Opfer erinnert werden, welche der Krieg gerade auch unter den württembergischen Theologen schon erfordert hat.

Die Landesversammlung der national-liberalen Partei am Sonntag, den 1. November, vormittags 11 Uhr, im Saal des Stadtparkes. Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann spricht über „Deutschland in der Gegenwart und in der Zukunft“.

Beitragsmarkenerlös. Nach der soeben erfolgten Veröffentlichung des Reichsversicherungsamtes machte der Erlös aus Versicherungsbeitragsmarken im Monat August 1917 die Summe aus von 18 243 066 Mark und erreichte gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre ein Mehr von 1 875 503 M.

Butter- und Käsepreise. Um zu verhüten, daß nach der Erhöhung der Preise für Verbrauchsmilch die Buttererzeugung einen Rückgang erfahre, sind in Württemberg auch die Preise von Butter und Käse etwas erhöht und folgendermaßen festgesetzt worden: Herstellerhöchstpreis für Handelsware I ausgepundet auf 260 M., nichtausgepundet auf 256 M., für Handelsware II ausgepundet auf 240 M., nichtausgepundet auf 236 M., für Landbutter ausgepundet auf 235 M., nichtausgepundet auf 231 M. und für Butterkäse auf 300 M. je für den Zentner. Für den Kleinverkauf ergeben sich hiernach Preise von 2 M. 90 Pfg. für das Pfund für Handelsware I, von 2 M. 70 Pfg. für Handelsware II, von 2 M. 85 Pfg. für Landbutter und von 3 M. 35 Pfg. für Butterkäse. Die Kommunalverbände oder die Gemeinden können mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle die Kleinhandelspreise erniedrigen; andererseits können Gemeinden mit mehr als 30 000 Einwohnern mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle für den Weiterverkauf höhere Zuschläge zu dem Grundpreis festsetzen. Der neue Herstellerhöchstpreis bedeutet gegenüber dem bisherigen Preis eine Erhöhung von 42 M. Zur Gewinnung von einem Pfund Butter rechnet man durchschnittlich 14 Ltr. Milch. Da der Preis der Verarbeitungsmilch von bisher 21 auf 24 Pfg. erhöht wurde, so ergibt sich für ein Pfund Butter eine Erhöhung der Herstellungskosten um 42 Pfg. oder 42 M. für den Zentner.

Mit der Erhöhung der Preise für Verbrauchsmilch war auch eine Erhöhung der Käsepreise zu verbinden. Sie beträgt im Kleinverkauf für die hauptsächlich bei uns in Betracht kommenden Käsearten 15 Pfg. für das Pfund.

Höchstpreise für Hasernährmittel und Teigwaren. Die Großhandelspreise für den Doppelzentner Hasernährmittel sind neuerdings in Württemberg wie folgt festgesetzt worden: für gewöhnliche Haserfloeden, lose, 81,20 M., für Hasermehl (Kindernahrung) in 250 Gramm-Packungen 116 M., für Haser-

festsetzten Hasernährmittel 500 Gramm-Packungen 112 M. 75 Pfg., in 250 Gramm-Packungen 116,75 M., für gewöhnliche Haserfloeden in 250 Gramm-Beuteln 111 M. Die neuen Kleinhandelspreise betragen für ein Pfund gewöhnliche Haserfloeden (lose) 50 Pfg., für ein 250 Gramm-Packung Haserfloeden (Kindernahrung) 35 Pfg., für eine 500 Gramm-Packung Haserfloeden (Kindernahrung) 68 Pfg., für einen 250 Gramm-Beutel gewöhnliche Haserfloeden 33 Pfg.

Die Großhandelspreise für den Doppelzentner Teigwaren sind bei Teigwaren aus 75prozentigem Mehl folgende: für Nöhren 103 M., für Nöhrenbruch 97 M., für andere Teigwaren 99 M.; bei Teigwaren aus Auszugmehl betragen sie für Nöhren 141 M., für Nöhrenbruch 131 M., für andere Teigwaren 137 M. Die Kleinhandelspreise betragen für ein Pfund Teigwaren aus 75prozentigem Mehl bei Nöhren 62 Pfg., bei Nöhrenbruch 58 Pfg., für andere Teigwaren 60 Pfg.; bei Teigwaren aus Auszugmehl für Nöhren 86 Pfg., für Nöhrenbruch 80 Pfg., für andere Teigwaren 82 Pfg. Das Pfund. Der Großhandel hat zu den festgesetzten Preisen frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu liefern. Die Verbraucherpreise haben gegenüber den im letzten Wirtschaftsjahre bestandenen eine keine Erhöhung erfahren.

Keine Erhöhung der Höchstpreise. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit, es sei keinesfalls damit zu rechnen, daß die Höchstpreise für Obst irgendwie erhöht werden. Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 1. November 1917 ab einen Zuschlag von 10 v. H., vom 16. Dezember ab 15 v. H., vom 16. Januar 1918 ab 25 v. H., vom 1. März 1918 ab 35 v. H., vom 1. Mai 1918 ab 50 v. H. für Lagerung auf die festgesetzten Höchstpreise berechnen.

Prägung von Reichsmünzen. Im Oktober 1917 wurden an deutschen Reichsmünzen geprägt 1 Mill. 130 625 Mark Fünfzigpfennigstücke, 1 796 999 Mark Zehnpfennigstücke aus Zink, 1 856 660 Mark eiserne Zehn- und 683 380 Mark eiserne Fünfpfennigstücke, sowie 44 364 Mark Einpfennigstücke aus Aluminium. Insgesamt sind auch mehr geprägt an Eisenmünzen 35 654 214 Mark, an Zinkmünzen 4 308 684 Mark und an Aluminiummünzen 467 733 Mark.

Landverkehrsvereine. Wie bereits mitgeteilt, hat die Inspektion der Kraftfahrtruppen angelegt, ländliche Verkehrsvereine auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage zu bilden, wofür in erster Linie die in Deutschland bestehenden 30 000 landwirtschaftlichen Genossenschaften in Frage kämen. Diesen Verkehrsvereine sollen nach Beendigung des Kriegs die entbehrlich werdenden Fahrzeuge der Kraftfahrtruppen um einen annehmbaren Preis überlassen werden. Die nötigen Mittel wären durch die Geschäftseinlagen der Mitglieder und durch staatliche Beihilfen aufzubringen. Der Verkehrsbetrieb soll rein gemeinnützigen Zwecken dienen, er dürfe keinen größeren Nutzen als 4 v. H.

abwerfen. Er soll die Abgabe der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den Markt oder auf Bahnhöfen, ferner die Zufuhr landwirtschaftlichen Bedarfs, wie Kunstdünger, Saatgut, Maschinen, Kohlen usw. fördern. Er soll, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, eine bedeutende Arbeitsentlastung mit sich bringen, die unmittelbar der Nahrungsmittelherstellung zugute kommt und zugleich den Landarbeitermangel weniger empfindlich machen. Auch das Kleinfeldbewesen wird eine kräftige Förderung erfahren. In einem Faktor von hoher wirtschaftlicher Bedeutung wird aber das System der Landverkehrsvereine erst werden, wenn sich die einzelnen Bezirks- und Kreisvereine zu einem großen Verband zusammenschließen, der den örtlichen Ausgleich von Wagenbedarf in den einzelnen Kreisen übernimmt, Erfahrungen sammelt und verteilte und die Verbindung mit den Landes- und Reichsbehörden unterhält. Der Plan hat bereits großen Anklang gefunden und verschiedene Kreis-Generalkommandos haben ihre Unterstützung zugesagt.

Güterüberwachungsdiens. Infolge der vielen Güterdiebstähle und Verabungen ist im ganzen Reich ein militärischer Überwachungsdiens eingerichtet worden. Gegen die unehelichen und gewissenlosen Menschen, die sich in leidet auch an den Sendungen ins Feld vergriffen, wird von nun an mit der rücksichtslosesten Strenge vorgegangen werden. Jedermann, der irgendwie Kenntnis von dem lichtscheuen Getriebe erhält, wird aufgefordert, umgehend dem nächsten Kommando Mitteilung zu machen. Das wird viel dazu beitragen, das schändliche Verbrechen zu unterdrücken.

Fremde Schieber und Kettenhändler. Das Reichswehrministerium hat festgestellt, daß an dem württembergischen Schleichhandel namentlich auch aus Rußland eingewanderte Elemente beteiligt sind, denen jede kaufmännische Vorbildung und Sachkenntnis fehlt. Ein solcher Fremder hat in Stuttgart eine „Strichwarenwerkstätte“ eingerichtet und allein im Jahre 1917 für Millionen Mark Strichwaren im Wege des Schleichhandels umgekehrt und dadurch zu der ungeheuren Vertiefung dieser notwendigen Gegenstände beigetragen. Er ist verhaftet. Eine Anzahl anderer schwer belasteter Russen wurde in einem Gefangenenlager in Verwahrung genommen.

Möbelsucher. In einer Sitzung des Stuttgarter Gemeinderats wurde auf den jetzt im Schwang gehenden Möbelsucher aufmerksam gemacht. Alte Möbel werden aufgekauft, etwas hergerichtet und dann zu Wucherpreisen weiterverkauft. Es wurde festgestellt, daß Wohnungseinrichtungen, die vor dem Kriege um 300 Mark zu haben waren, jetzt 2000 Mark und mehr kosten, so daß die Gründung eines Hausstands fast zur Unmöglichkeit wird. — Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, daß ein ähnlicher Wucher mit gebrauchten Klavieren getrieben wird.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt Wildbad.

Zucker.

Für den Nov-Zucker ist von den Kaufleuten nur 35 Pfg. erhoben worden. Der vom Oberamt festgesetzte Preis beträgt jedoch 43 Pfg. und sind die Kaufleute berechtigt, die Differenz nachzuerheben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Zuckersäcke.

Die Säcke der letzten Sendung müssen sofort auf dem Lebensmittelamt abgeliefert werden, da die Zuckerfabriken für jeden innerhalb 8 Tagen nicht abgelieferten Sack M. 4.50 in Anrechnung bringen.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Die vom Königl. Kriegsministerium vorgeschriebene Gasersparnis wird am einfachsten erreicht durch

Munduslicht 30 % Gasersparnis,

an jedem Gashängelichtbrenner anzubringen.

Zu haben bei

Karl Gähler.

Wir bitten uns Offert in

Bündelholz

bei waggonweiser Abnahme frachtfrei Heilbronn a. N.

Reichemer und Staab,
Heilbronn a. N.

Noch vorzügliche, gelagerte

Zigarren, Zigaretten und Tabake

auch Feldpostpackung, erhalten Sie im Zigarren-Spezialgeschäft

Ehr. Schmid u. Hohn

unterhalb Hotel Deutscher Hof, König-Karlstr. 71.

Geschwister Flum, Wildbad,

beim Gasth. zur Sonne, empfehlen:

Gute Bücher der modernsten Schriftsteller

in reichster Auswahl — auch leihweise. Stets das Neueste vom Büchermarkt am Lager.

Gebet- und Erbauungs-Bücher.

Reizende Photographierabmen.

Briefpapiere, offen und in Kassetten.

Schulbücher, Schulhefte usw.

Wildbader Ansichtskarten und Alben.

Künstlerkarten.

Cigarren und Cigaretten.

Tinten, Federn, Blei- u. Copierstifte.

Notizbücher, Strazzen usw.

Wegen der ständig steigenden Preise empfiehlt es sich, jetzt schon für Weihnachten einzukaufen.

Seidenstoffe

für

Jackenkleider, Röcke, Kleider u. Blusen,

inprägnierte Mantelstoffe.

Reiche Auswahl in allen Farben. Dauerhafte Stoffe.

Phil. Bosch, Wildbad.

Telefon 32.

Alle Sorten Vogelfutter, Singfutter, Papageienfutter, Vogelsand,

empfehlen

Drogerie Hans Grundner Nachf. Fern. Erdmann.



Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige sachmännliche Erfahrung.

Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Blexinger,

Wasserhammermeister.

Evang. Kirchenchor. Heute abend 8 Uhr Singstunde.

Waschmittel

„Burnus“

wäscht Wäsche wunderbar.

Zu haben in Paletten a

25 Pfg. bei Carl Wilh. Gott.

Wäschestärke-Ersatz

vorzüglicher zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in P. L. zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

Damen-Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen.

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke.

L. Berner

Storzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

